



Nummer

Freitag,

135.

6. Juni 1817.

**Der Schatzgräber.**

Ging ich oft um Mitternacht alleine  
 Zum Gemäuer des verfall'nen Schlosses,  
 Einen Schatz zu heben, den seit lange  
 Dort zu finden mir verheißen worden.  
 Dunkel war's wohl um mich her, und stille,  
 Blinkte nur zuweilen in des Gärtners  
 Nied'rem Häuschen sparsam noch ein Lichtstrahl  
 Durch das Dunkel, tönte nur zuweilen  
 Einer Eule Krächzen durch die Stille,  
 Doch die blauen Flammen, die sich zeigen  
 Sollten, wo mein reicher Schatz zu finden,  
 Wollten immer sich nicht sehen lassen.

War allein ich wieder hingegangen,  
 Um die blauen Flämmchen zu erspähen,  
 Ward am Ende aber nun fast böse,  
 Weil ich müde des vergeb'nen Harrens.  
 „Mag ein And'rer denn sein Heil versuchen  
 Und um Mitternacht der Flämmchen hoffen!  
 Ich will künftig lieber ruhig schlafen,  
 Statt mich länger äffen hier zu lassen!“

Und schon dreh' dem Schlosse ich den Rücken,  
 Ganz verdrießlich ob verlornen Mühe,  
 Wird es plötzlich um mich her so helle,  
 Und es tritt zu mir ein schöner Knabe,  
 Blondgeloekt, mit Rosen auf den Wangen  
 Und mit goldnen Flügeln an den Schultern,  
 Faßt mich bei der Hand mit seinem Händchen,  
 Führt mich schweigend durch Gesträuch und Steine

Zu des alten Gärtners nied'rem Häuschen,  
 Deffnet leise dann das kleine Pfortchen,  
 Tritt kaum hörbar mit mir auf den Zehen  
 In ein Kämmerlein — o holder Anblick!  
 Liegt ein Mägdlein auf dem reinen Bettchen,  
 Weiß, wie kaum gefallner Schnee, von Farbe,  
 Roth von Antlitz, wie ein Rosenknöspchen,  
 Und die seidnen Locken schwammen golden  
 Auf dem halbverhüllten Marmorbusen,  
 Ruht das Köpfschen auf dem Schwanenarme  
 Und das kleine Händchen in dem Schooße.  
 Und ich stehe da noch süß verwirret,  
 Und da wirft der kleine Knabe schelmisch  
 Eine Rose auf des Mägdleins Busen,  
 Und ein scharfer Stachel, ihn verlegend,  
 Lockt ein Purpurtröpfchen auf den Marmor.  
 Sieh, da rührt die Schläferin sich leise  
 Und durch ihrer Augenlieder Wolken  
 Brechen strahlend ein Paar blaue Flammen —  
 Und ich hatte meinen Schatz gefunden.

Anton Niemeyer.

Die  
**Jugendjahre Friedrich Augusts II.**  
 oder des Starken.

Königs von Polen und Kurfürstens von Sachsen.  
 (In Beantwortung auf die an mich ergangne Aufforderung  
 No. 111. dieser Blätter.)

So viel auch über August geschrieben worden ist, —  
 Weinart, in seiner Literatur der Sächsischen Geschichte

te, führt allein gegen 100 große und kleine Schriften an — so wenig Gnügendes findet sich doch über dessen früheste Jugend und Erziehung. Das Erheblichste beschränkt sich ungefähr auf folgendes:

Kurfürst Johann Georg III., welcher, noch als Kurprinz, mit der Dänischen Prinzessin, Anna Sophia, sich vermählte, erzeugte mit dieser zwei Prinzen, Johann Georg, als Kurfürst nachher der Vierte genannt (geb. den 18. Oct. 1668) und Friedrich August (geb. d. 12. Mai 1670).

Ersterer war schon bei seiner Geburt, wie eine gleichzeitige Handschrift sagt, so schön, „daß seine durchlauchtigen Aeltern ihn in den Windeln nicht genug anzusehen und sich an seinem Antlitz zu laben vermochten, und seine Ana vor Freuden oft weinte, daß sie ein so schönes Prinzlein warten sollte.“

Weit herrlicher aber gestaltete die Natur seinen jüngern Bruder, Friedrich August, welchen die Hofleute nur „schön Prinzlein“ zu nennen pflegten und von welchem sie „munkelten, wie sie fest meinten, daß seine erhabene Frau Mutter, die Dänische Königstochter (Anna Sophie), wenn Engeln den Menschen leibhaftig erschienen, wohl an einem solchen himmlischen Wesen sich versehen haben möge.“

Ob, wie man erzählt, sein nachmaliger Hofmeister von Knoch, dem kurfürstlichen Großvater, Johann Georg II., einst im Vertrauen gestanden habe: Prinz Hans Görge sey nur ein feiner Knabe, Friß August aber ein Engels-Prinz — lassen wir dahin gestellt seyn.

Kurz, August war ein Kind von seltener Schönheit und seinen Aeltern so theuer, daß sie ihn täglich mehrmals vor sich bringen ließen, um an seinem Anblick sich zu laben.

Der Prinz ward übrigens nicht von seiner königlichen Mutter, sondern von einer Amme gestillt. Wenigstens sagt Fasmann, in der Biographie Augusts, „daß, wenn die Amme den Prinzen an der Brust oder auf dem Arme hatte, Niemand ihn ansehen konnte, ohne über dessen Schönheit und hohes Wesen in die größte Verwunderung oder Entzückung zu gerathen.“

Von welchem Geschlechte die Amme gewesen sey? — auf welche Frage in der Abendzeitung ein besonderes Gewicht gelegt zu seyn scheint — habe ich nicht erfahren können; wahrscheinlich aber war sie nicht, wie es in Familien von gutem Ton jetzt Sitte ist, aus Wendischem Geschlecht.

Denn dieses als einen Born der Lebenskraft für die Säuglinge vornehmer und begüterter Aeltern zu betrachten, ward ungefähr in den 1750er Jahren erst Mode, und zwar durch eine Schwedische Dame, von Stenn, welche damals in Dresden sich aufhielt, als selbststillende Wöchnerin ihren Gemahl verlor und sich darüber so abhärmte, daß sie und ihr Kind dem Tode nahe kamen. Letzteres zu retten ließ der Arzt, Hofrath Heiger, eine Amme aus der damals sogenannten Wendischen Türkei (der Gegend um Hoyerwerda, Muskau etc.) kommen, wodurch das Kind so schnell genas, so kraftvoll und blühend ward, daß die Mutter der Amme zeitlebens eine kleine Pension gab. Anfänglich spottete man in den höheren Sirkeln über den Lebensborn aus der Wendischen Türkei. Als man aber dessen Kraft gewährte an dem Schwedischen Säuglinge, da wurden die Wendischen Ammen ein sehr begehrter Artikel, welcher überall Absatz fand.

Der Prinz überstand in frühester Kindheit glücklich die gewöhnlichen Kinderkrankheiten, der Blattern, Masern etc., „welche“, wie einer seiner Biographen sagt, „schon viel Königs- und Fürstent Kindern sehr fatal gewesen, und die schönen Gesichter, so sie mit auf die Welt gebracht, jämmerlich zerlästert und verderbet.“

Noch konnte der Prinz nicht einmal deutlich sprechen, als er schon kleine Gebete auswendig lernen mußte, und bereits im 4ten Jahre erhielt er förmlich Religionsunterricht nach Anleitung des kleinen Katechismus Luthers.

Im 7ten Jahre entnahm man ihn weiblicher Aufsicht und gab ihm Hans Ernst von Knoch auf Pritzen, Schmagra und Reichenau (nachherigen Geheimen Rath und Ober-Consistorial-Präsidenten) zum Hofmeister, und Christoph Bernhardt zum Lehrer, über welchen letztern wieder der Oberhofprediger Lucius, als Studiendirector, die Oberaufsicht führte.

Der Prinz zeigte aber nicht nur seltene Talente, sondern auch einen unbegrenzten Eifer für Kunst- und Wissenschaft. In ersterer unterrichtete ihn der bekannte Botschild aus Sangerhausen, welcher der erste Director der von Johann Georg III. gestifteten Zeichen- und Malerschule war. Ueber die Wahl des Gegenstandes soll oft Krieg zwischen Lehrer und Schüler entstanden seyn, denn der Prinz liebte mythologische Zeichnungen, Botschild aber hing einzig an kirchlichen. Im Felde der Literatur ergötzte sich der Prinz besonders an Sächsischer Geschichte und Geographie. Auch lernte er zeitig Italienisch und Fran-

zöfisch und erhielt im 10ten Jahre schon Unterricht in der Mathematik, besonders in der Befestigungskunst.

Neben seinem äußerst lebhaften und fähigen Geiste suchte man aber auch seinem außerordentlich schönen Körper durch Unterricht im Reiten, Fechten, Schießen, Ringen, Springen, FahnenSchwingen, Ringelrennen, Tanzen, Ballschlagen etc. die für seine hohe Bestimmung nothwendige Gewandtheit und Kraft zu geben, und der Prinz zeigte dabei, besonders als er das erste Pferd bestieg, das erste Rappier in die Hand nahm, zum erstenmal mit Armbrust und Büchse schoss, eine Fertigkeit, als sei er längst in dem allen unterrichtet worden. Kurz er ward bald „in allen ritterlichen Exercitiis ein vollkommener und excellenter Meister, der seines gleichen in solchen Künsten nicht gehabt“ und äußerte im 13ten und 14ten Jahre schon eine solche Kraft der Muskeln, daß männiglich von ihm sagte: „In dem Herzog Friedrich steckt eine unglaubliche Stärke, und wenn er so fort wächst, muß er ein andrer Simson werden.“

Ob übrigens der Prinz jene Stärke, wodurch er nachher, besonders auf seinen Reisen, von der Elbe bis zum Tajo und von der Spree bis zum Po, alles in Staunen setzte, der Löwenmilch verdankte, welche ihm als Säugling von einer Löwin, die damals im Jägerhofe gehalten wurde und eben Junge geworfen hatte, gegeben worden seyn soll, ist fast zu bezweifeln, denn welcher Leibarzt hätte es wohl gewagt \*), an dem Prinzen eine Probe zu machen, ob

\*) Der mündlichen Erzählung eines alten Bedienten zufolge, welcher, in seiner Jugend bei Hofe servirt, durch einen Fehltritt aber sein Glück verscherzt hatte und per varios casus et magna discrimina rerum in die Dienste des oben genannten Hofraths Heiger gekommen war, welcher letztere meinen Vater oft stundenlang mit Hofanekdoten, besonders aus den Zeiten August des Starken, geschöpft aus jenes Dieners unerschöpflicher Anekdotenquelle, unterhielt, hatte man im Januar 1670 von einem mit ausländischen Thieren herumziehenden Italiener eine trachtige Löwin gleich in der Absicht gekauft, um den Prinzen mit ihrer Milch aufzuziehen und es war letztern auch wirklich, mit Vorwissen seines Vaters, doch ganz hinter dem Rücken der Mutter, nach und nach Löwenmilch, anfangs nur in Theelöffelportionen gegeben worden, welches aber, als die Kurfürstin durch Klatschereien davon Kenntniß erhielt, den Augenblick unterbleiben mußte; ja die fromme Dame war so entrüstet darüber, daß sie sich sogar gegen ihren Vater, den König Friedrich III. von Dänemark, brieflich beschwerte, wie man ihr theures Kind mit wilder Thiere Milch habe füttern und sich dadurch an Gott und ihrem königlich-

Löwenmilch dem menschlichen Körper zusage — und — welcher Jäger möchte wohl den Muth gehabt haben, einer melkenden Löwin, wenn sie auch noch so zahm war, täglich Milch abzugewinnen. —

(Der Beschluß folgt.)

### Sonettensufug aber gelehrte Sachen.

4.

#### Zum ewigen Frieden.

Nur Eine Sonn' ist zwar am Firmamente,  
Die, wenn sie mit dem Ird'schen sich verbindet,  
In tausend Farben menschlich sich verkündet,  
Daß nicht ihr Glanz der Schwachen Auge blende;  
Doch ist so groß und ewigreich die Spende,  
Daß, wer nur irgend heil'gen Durst empfindet,  
Dort in dem Brunnen volle Gnüge findet,  
Und schöpfen kann, bis er sein Thun vollende.

Drum hadert nicht, Ihr! die zur Sonn' Ihr schauet  
Und in den Scherben sammet ihre Farben,  
Ein Jeder so sein Werk bald zu vollbringen,  
Wer dorthin blickt, auf diesen Urborn schauet,  
Der kann des heil'gen Elements nicht darben,  
Das nöthig ist, das Höchste zu erringen.

Fr. Kuhn.

### Epigramm.

Aus Dr. Gall behauptet hatte, der Farbensinn finde sich beim weiblichen Geschlechte stärker als bei dem männlichen.

Wie kann bei Frauen sich der Farbensinn entfalten?  
Da sie so wenig Farbe halten! —

C. D. Erhard.

kurfürstlichen Stamme-verständigen wollen. Ein alter Jäger, der die Milch besorgte, soll abgesetzt worden seyn — dann durch Betteln sich ernährt, jedem, der mit ihm in Gespräche sich einließ, die Geschichte von der Löwenmilch erzählt, und sich darauf nicht wenig zu Gute gethan haben, weil er das Löwenkrügel (wie er das Gefäß nannte, worinnen er die Löwenmilch sammelte) nur deshalb gehalten, um sein gnädigstes Regentenhaus daraus Kräfte gegen alle seine Feinde trinken zu lassen. Relata refero — verbürgen kann ich die Sage nicht; glaubte sie aber, so wenig ich auch derselben trave, um deswillen nicht ganz verschweigen zu dürfen, weil sie vielleicht Berichtigungen aus Quellen veranlaßt, welche mir nicht zu Gebote stehen. Das Hausmarschallamt's oder Jagdarchiv würde, wenn anders die Sage mehr als Sage ist, die beste Auskunft geben können.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 22. Mai: Agnes Bernauerin, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Freiherrn von Döring. Die Sprache in diesem, zu seiner Zeit sehr gefeierten und für seine Zeit sehr feierlichwerthen, Stücke ist doch wohl zu veraltet und zu wenig den Ansprüchen angemessen, die wir jetzt — abgesehen davon daß für solche Werke der Rhythmus der gebundenen Rede unerlässlich scheint — selbst an ein dramatisches Produkt in ungebundenem Ausdruck machen, als daß es nicht eben dadurch den Keim eines geringern Gesehens in sich selbst tragen müßte. Und dies war gewiß auch allein die Ursache der ziemlich kalten Aufnahme, die dieses Stück, ohnerachtet des braven Spiels fast aller Darsteller, fand. Auszuzeichnen waren besonders Herr Julius als Albrecht, der mit Kraft und Wärme spielte, und vorzüglich in der Scene vor den Schranken treffliche Declamation entfaltete, Herr Hellwig, welcher als Kaspar der Thoringen, den Helldengreis mit edler Würde, und dem Aufblitzen der Flamme der Jugend selbst unterm Schnee des Alters darstellte, und Dem. Schubert, die in den sanftern Parthieen ihrer Rolle als Agnes, mit gewinnender Milde zum Herzen sprach. Herr Zwick gab den Bicedom mit kalter Gemessenheit im Geiste des Charakters.

Am 24. Mai: La famiglia Svizzera, von Weigl. So wie man den Mai selbst jedes Jahr mit neuer Nührung, mit seliger Wehmuth und froher Lust begrüßt, so erfüllt diese himmlische Oper auch stets mit süßem Schmerz und reinem Entzücken. Die

se einfachen Melodien sind der Natur selbst abgelauscht und tönen in jedem fühlenden Gemüth nach. Diese Musik steht in ihrer Art einzig da, sie hat kein Vorbild und kann nicht nachgeahmt werden, ihr Zauber kann nie verschwinden, so wenig wie der Reiz der Alpenhirtenlieder selbst; jeder Tonsetzer wird leicht glauben: warum hatte ich nicht diese glückliche Idee! aber diese liebliche Alpenrose war nur einmal zu finden! Ausgezeichnet schön und wahrhaft gelungen war die heutige Ausführung zu nennen. Hier, wo die Instrumente oft so einzeln ertönen, wo die holden Klänge sich so sehnsuchtsvoll zu wecken und zu rufen scheinen, hier fühlt man mehr als je die Vollkommenheit unsers Orchesters, wo die Reinheit und Schönheit jedes Tones zum Herzen redet. Unsere seelenvolle Sandrini stellt dies tiefühlende, zartverschlossene Gemüth der Alpenhirtin immer trefflich dar, aber glühender und zarter zugleich als heute noch nie. Einen hohen Reiz gewinnt diese Oper noch bei uns durch unsers Polledro trefflichen Vortrag und seine beiden köstlichen Solo's, das erste bei dem süßen Schlummerlied, womit der zweite Akt schließt, wo die lieblichsten Träume sich auf diesen schmelzenden Tönen zu wiegen scheinen, das zweite bei dem frommen Morgenlied der Eltern, wo die begleitenden Töne sich rein und hell wie ferner Perchenruf aufschwingen. Die klangvolle Kraft, die dieser Künstler mit so seltner Weichheit des Tones zu vereinen weiß, wird hier, wo alles Seelensprache ist, doppelt wohlthuend. Sehr zu wünschen wäre ein vortheilhafteres Costüm für den armen Giorgio! Sämmtliche Sänger zeigten rege Theilnahme und unterstützten die Hauptrolle gut. E.

## Ankündigungen.

In der Buchhandlung von E. F. Amelang in Berlin ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen, (Dresden bei Arnold) so wie auch auf allen Königl. Preuss. Postämtern zu haben:

### Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814.

Von Carl v. Plath, Königlich Preussischem Oberstlieutenant und Ritter ic.

Drei Theile. Erster Theil. Mit 26 Beilagen. gr. 8. 479 Seiten. Sauber gebunden, 2 Thlr. 12 Gr. Zweiter Theil. Mit 29 Beilagen. gr. 8. 634 Seiten. Sauber geb. 3 Thlr. 16 Gr. Der Dritte Theil, mit 29 Beilagen und einem Plane von Wittenberg, ist unter der Presse.

Bei Erscheinung dieses wichtigen Werkes, welchem man mit großer Erwartung entgegen gesehen, dürfen wir mit Zuversicht behaupten, daß einem wirklichen Bedürfnisse durch dasselbe abgeholfen worden; indem keiner der früheren Herausgeber der Geschichte der letzten Feldzüge, auf einem ähnlichen Standpunkte wie der Herr Verfasser, welcher als Commandant des Hauptquartiers Sr. Majestät des Königs von Preußen, den Feldzügen, welche er beschreibt, beizuwohnen, sich befunden, noch Gelegenheit zu Sammlungen eines gleichen Schages von Materialien, gehabt habe.

### Darstellungen der Königl. Sächs. Hoffchauspieler.

Auf dem Theater am Linkeschen Bade.

Sonntags am 8. Juni. Die Weihnachtsfeier. Schauspiel in 4 Aufzügen von Schmidt.

Im Königl. Schauspielhause in der Stadt.

Dienstags am 10. Juni. Zum Erstenmale. Peter und Paul. Lustspiel in 3 Aufzügen, nach dem Franz. von Castelli. Die Unglücklichen. Lustspiel in 2 Aufzügen von Kogebue.

Der Herr Verfasser hat diese Materialien in systematischer Form eines Tagebuches aller Kriegsheere in 3 Bände geordnet, (von welchem die 2 ersten bereits ausgegeben, der 3te in wenigen Wochen erscheinen wird) mit den täglichen Dispositionen der Feldherren und andern wichtigen Beilagen, den speciellen Eintheilungen der Heere, Verlustlisten ic. ic. begleitet, welche noch mehr dazu beitragen, dasselbe jedem Militär unentbehrlich und jedem Geschichtsfreunde angenehm und belehrend zu machen.

Eine lichtvolle, einfache und gefällige Schreibart erhöhen den großen historischen Werth dieses Werkes, welcher von Sr. Majestät dem Könige von Preußen dadurch besonders anerkannt wurde, daß Höchst Dieselben für die Garde- und Grenadier-Corps über 100 Exemplare ankaufen zu lassen geruhten, damit sie zum Behuf der Studien bei denselben stets verbleiben sollen.

Von Gustav Schilling ist erschienen:

Gotthold's Abenteuer. 2 Theile. Zweite sehr verbesserte Aufl. 2 Thlr. 4 Gr.

Ballmann, der Schütze. 21 Gr.

Die Nachwehen. 18 Gr.

und auch unter dem allgemeinen Titel: Sämmtliche Schriften von G. Schilling, 37r bis 40r Band, zu bekommen. Dresden, den 29. Mai 1817.

Arnoldische Buchhandlung.